

Bon Intschineer dahoam

Manchmal, wenn die Gelegenheit günstig und da *Intschineer* samt Familie irgendwohin verreist war, nahm mich Mutter in die *Fabriggwaunung* des *Intschineer* mit, die natürlich einen Vergleich mit unserer Wohnung nicht zuließ. Dort erlebte ich zum ersten Mal in meinem Leben bewusst den Unterschied zwischen arm und reich, und er wurde mir in jedem Raum, an jedem Möbelstück, an jedem kleinen und kleinsten Detail überdeutlich vor Augen geführt.

Aus meiner kindlichen Sicht gliederte sich diese Wohnung in viele, unbegreiflich viele Räume: Hinter der Eingangstür erstreckte sich ein langer Gang, von dem links und rechts hohe weiße, teils verglaste Türen in die einzelnen Räume führten. So lag gleich links, Ausdruck des allerhöchsten Luxus, das Badezimmer, die Regale voll mit nie gesehenen Flüssigkeiten, Pulvern und Pudern, Dosen, Döschen, Tuben, Behältern, Flaschen und Fläschchen. Die *Dorfner-Drogerie* schien uns dagegen ein armseliger Krämerladen zu sein.

Es folgte die Tür zur Küche, die anscheinend wenig benutzt wurde, Einbauküche anstatt *Kredenz und Kuchökastl*; daneben das WC, das, wenig überraschend, die gleiche Funktion wie unser *Scheißheisl* erfüllte, hier aber Toilette hieß.

Die Tatsache, dass die *Intschineer-Buam*, zwei an der Zahl, jeder ein eigenes Zimmer hatten, ließ uns zum Schluss kommen, dass die Buben kaum so eine Gaudi haben konnten wie wir, die wir alle in einem Zimmer schliefen- keiner konnte den anderen dazu bringen, im Dunkeln die neuesten Schlager der Hitparade vorzusingen, wie es mir geschah, im Glauben gelassen, dies gut zu können, während sich die Schwestern unter der schweren *Duchat* fast zerkugelten- es konnte auch keiner den anderen zum Weinen bringen, wie es mir geschah, in die Rolle des armen, ausgesetzten, herren- und heimatlosen Hundes *Fido* gedrängt- und ganz sicher konnten

sie nicht *Leiwökinig* spielen, weil ihre Kästen genau Raumhöhe erreichten und, wären sie in einer Mansarde gestanden, gewiss auch dort ganz genau vom Tischler eingepasst worden wären, ohne *Schluf* dahinter.

Dass ihre Zimmer mit Spielzeug aller Art reichlich befüllt waren, alles in doppelter Ausführung, war klar: *Matadorschachteln*¹ mit mehreren Laden reihten sich an Eimer mit *Lego*, und man konnte jedes Haus in fast beliebiger Größe bauen, weil das Baumaterial überreichlich zur Verfügung stand, während zuhause mancher kleine Bungalow unvollendet bleiben musste, weil im entscheidenden Moment der Fertigstellung genau das so dringend benötigte Steinchen, zum Beispiel ein Dachziegel mit Innenecke, fehlte.

Metallbaukästen gab es, mit, so schien es mir, Millionen von Teilen, kleinen Motoren, Lochplatten und Lochstreifen, Blechwinkeln, Verbindungslaschen, Zahnrädern, Treibriemen, Schrauben und Muttern- *oiss nedda zon Valiasn*².

Flugzeugmodelle hingen von der Zimmerdecke, nein, nicht die papierenen wie ich sie aus den Flikerbogen der *Loidl Ida* bastelte, die waren schon aus Balsaholz, das Spantenwerk mit Papier bezogen und mit Spannlack bestrichen, flugfähig wie ihre großen Vorbilder. Und um diesen ganzen Überfluss kreiste eine Modelleisenbahn, die später fix auf einer unendlich großen Spanplatte im Keller montiert werden sollte- diese Platte habe ich noch gesehen, mit dem eingezeichneten Gleisplan darauf, aussen herum zwei große Ovale, die teilweise durch Tunnel führen sollten, im Inneren ein kompliziertes Weichenwerk nebst zentralem Bahnhof. Ob sie je fertiggestellt wurde weiß ich nicht, durch unsere Übersiedlung *zon Tscha*³ verlor

¹ *Matador*: ein Holzbaukasten

² *oiss nedda zon Valiasn*: alles nur zum Verlieren (geeignet)

³ *Tscha*: Hausname unseres späteren Vermieters

sich der Kontakt zu den *Intschineer- Buam*, und Mutter hat die Putzstelle wohl aufgegeben, weil sie *bon Tscha* Sklavenarbeit mehr als genug hatte.

Während sich mein Reichtum an *Matchbox- Autos* auf maximal zehn beschränkte, in besten Zeiten, hatten die *Intschineer- Buam* viele Dutzend davon, und während Mutter putzte, hatte ich die größte Freude daran, die vielen Autos entlang der Perserteppichkante im Wohnzimmer aufzureihen wie auf dem Parkplatz eines modernen Einkaufszentrums. Am Ende der Autoschlange blieb nicht viel Teppich übrig, und irgendwann musste ich auch die Schmalseite des Teppichs dazunehmen, um alle Autos unterzubringen, so schnell wuchs der Bestand. Obwohl es niemals aufgefallen wäre, kam es mir nie in den Sinn, ein Auto für ein Weilchen auszuborgen oder gar zu *fladan*.

Unsere Lebensmaxime, vom Vater ausgegeben, von mir bis heute treulich beherzigt, lautete *Sie ham eanas, und mia ham insas, und mia brauchan nix vo neamd andan*⁴.

Die Herrlichkeit war vorbei, sobald Mutter die Fransen des Teppichs geradekämmt- damit war der Putztag beendet. Auch hier hatten wir es mit unserem *Fleggalteppich* viel besser, der, ohne Fransen am Ende, auch schon einmal *zamgwuzlt* werden konnte und danach nicht extra gekämmt werden musste.

Trotzdem war es immer wieder faszinierend, in diese fremde Welt einzutauchen, nach dem Bad in der Wanne die Räume zu durchstreifen und dieses oder jenes Spielzeug ins Wohnzimmer mitzunehmen.

⁴ *Sie ham eanas, und mia ham insas, und mia brauchan nix vo neamd andan*;. Sie haben ihres, wir haben unseres, und wir brauchen nichts von jemand anderem

Sogar das Weihnachtszimmer des *Intschineer* habe ich einmal gesehen, einige Tage nach Weihnachten muss es wohl gewesen sein. Eines der Bubenzimmer war zu diesem Zweck ausgeräumt worden, und während unsere Christbäume meist nicht recht groß, dafür stets ein bisschen schief waren und am allerbesten in eine Zimmerecke passten, war für den *Intschineer*- Christbaum der Raum schier zu niedrig, weit ragten die überladenen Äste in den Raum, nach unten gebogen von der Last der Süßigkeiten konnten sie doch nicht verbergen, dass am Fußboden noch viele, viele Packerl auf ihre Öffnung warteten- hatte man sie übersehen? Vergessen? Die geöffneten Packerl waren in der Überzahl- aus ihnen quollen Spielsachen, Kleidungsstücke, Süßigkeiten, Flaschen standen am Fensterbrett aufgereiht wie Soldaten, es schien, als wäre der gesamte *Kastner & Öhler*- Katalog explodiert und hätte sich in den Raum ergossen. Der *Intschineer* hatte, neben vielem anderem, zehn weiße Hemden bekommen. Damals war es mir unbegreiflich, und, wenn ich ehrlich bin, ist es mir das bis heute, wozu man auf einmal zehn weiße Hemden bekommt, wo man doch immer nur eines zur gleichen Zeit anziehen kann.

All diese Reichtümer konnten in mir keinen Neid erwecken- mir ist Neid in jeder Form fremd. Meinetwegen können die Leute *goidane Scheißheisl* haben, ich gönne jedem alles, sofern es halbwegs redlich erworben wurde, auch unredlich erworbener Besitz kann mich nicht neidisch machen, ist er doch gewiss noch mehr Belastung als ehrlich erworbener, und ich bin dankbar, dass es uns anscheinend gelungen ist, diese Einstellung auch unseren Kindern mitzugeben.

Als wir dann übersiedelt waren und ich schon das Gymnasium in Linz besuchte, sah ich manchmal die *Frau Intschineer* beim Einkaufen- sie war nach wie vor überirdisch schön, gertenschlank, groß, dunkelhaarig, *a Rassige*- und sie erkannte mich nach wie vor, erkundigte

sich nach Fortgang und Plänen, einmal bemerkte sie sogar, dass aus mir mittlerweile *ein richtiges Franzbild* geworden sei.

Viele Jahre später spielten wir mit dem *Original Roither- Trio* beim Tag der offenen Tür in der *Fabrigg* einen ganzen glühendheißen Tag lang vor stets wechselndem Publikum, das die *Fabrigg* nach vollendeter Führung zu Freibier, Würsteln und angekündigtem gemütlichem Beisammensein ausspie. Der *Intschineer* war plötzlich auch da, er wie ich sichtlich gealtert erkannte er mich dennoch, und mit ehrlichem Interesse, das mich freute, stand er doch in der Hierarchie der *Fabrigg* sehr weit oben, war auf dem Sprung zum Direktor, erkundigte er sich nach meinem Leben. *Dein Vater, Fink Franzi, war ein guter Mann*, gab er mir noch mit. Die zwei, *Intschineer* und Vorarbeiter, hatten sich anscheinend wirklich geschätzt.

Was aus den *Intschineer- Buam* geworden ist, will ich hier nicht weiter ausführen, es nützt niemandem, würde ich von einer gehobenen, aus eigenem Verschulden gescheiterten Beamtenkarriere berichten, oder davon, wie sich in einer gescheiterten Ehe der Kreis nach Frankenmarkt schloss und wieder öffnete, auch ein gescheiterter Selbstmordversuch gehört nicht hierher, ebenso wenig wie eine Krebserkrankung. Jedenfalls könnte der letzte Absatz ohne das Wort *gescheitert* nicht auskommen, und damit mag es genug des Reichtums sein.

Denn eigentlich waren sie arm, die *Intschineer- Buam*.